Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg

Gorleben Rundschau

EXTRABLATT

Gorleben ist raus!

✝ 22.2.1977

☀ 15925 Tage Widerstand

* 28.9.2020

Hannover, 1979

Republik Freies Wendland, 1980

Wendland, 1984

Es ist geschafft: Gorleben lebt!

Rückblick und Vorausschau nach dem Aus für den Salzstock im Wendland

Aus! Im *Zwischenbericht Teilgebiete* der *Bundesgesellschaft für Endlagerung* steht es schwarz auf weiß: „Der Salzstock Gorleben ist nach Anwendung der geowissenschaftlichen Abwägungskriterien (...) kein Teilgebiet geworden." Er wird daher bei den weiteren Arbeiten zur Standortsuche nicht weiter betrachtet. Wolfgang Ehmke kommentiert das Aus nach 15 925 Tagen.

Für uns ist es keine Überraschung, dass der Salzstock Gorleben-Rambow beim geowissenschaftlichen Ranking durch- und als Endlagerstandort herausfiel. Die Fakten, die gegen eine Eignung sprechen, sind lange bekannt, nun sind sie auch amtlich. Die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) hat in ihrem Zwischenbericht, den sie am 28. September in Berlin vorgestellt hat, ein besonderes Kapitel zu Gorleben angelegt und die Ausschlussgründe dargelegt. Da mag man in Bayern schäumen, aber Gorleben ist wissenschaftsbasiert raus. Klar stand bis zum Schluss die Befürchtung im Raum, dass der bisherige Standort als Rückfalloption durch das Endlagersuchverfahren geschleppt wird. Doch das ist nun Geschichte.

Wir haben Geschichte geschrieben: bunt, unverzagt, frech!

Wolfgang Ehmke

Damit haben wir mehrfach Geschichte geschrieben, das dürfen wir mit Fug und Recht behaupten, generationenübergreifend, bunt, unverzagt, frech und mit langem Atem. Vor 43 Jahren sollte in Gorleben ein riesiges Atommüllzentrum gebaut werden. Das Herzstück, eine Plutoniumfabrik, war Ausdruck des staatlichen Bestrebens, die zivile Nutzung der Atomkraft mit der militärischen Teilhabe zu verknüpfen. Man muss schon in die 50er-Jahre zurückschauen: Atomminister Franz-Josef Strauß (CSU) schielte darauf, und die Energiewirtschaft wurde gedrängt, statt auf Kohlekraftwerke auf die Atomkraft zu setzen.

Der Widerstand im Land war groß. Nicht nur im Wendland. Und der Gorleben-Treck nach Hannover im Jahr 1979 brachte die erste Wende. 100 000 Menschen bejubelten den Treck, aufgeschreckt durch die Havarie im amerikanischen Atomkraftwerk Three Milles Island (Harrisburgh). „Technisch machbar, aber politisch nicht durchsetzbar", sagte schließlich genau derjenige, der uns Gorleben auf großen Druck des politischen Bonn unter Kanzler Helmut Schmidt (SPD) eingebrockt hatte: Der damalige niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht (CDU) ruderte zurück. Er sah darin zumindest die Chance, in Gorleben das Endlagerprojekt durchzusetzen.

Auch Wackersdorf scheiterte, zusätzlich befeuert durch die bundesweiten Proteste nach dem Super-GAU in Tschernobyl. Ob in Wyhl, Brokdorf, Grohnde oder anderswo – Menschen gingen auf die Straße und forderten den Atomausstieg, der Ausbau des Atomprogramms stotterte, und der außerparlamentarische Protest (APO) erwies sich als Korrektur für eine verfehlte Energiepolitik. Selbst das Bundesverfassungsgericht verwies darauf, dass diese ungezügelten Proteste ein wesentlicher Bestandteil der Demokratie seien.

▶ Die neue Endlagersuche: gut und schlecht

Bei jedem Castortransport in den Jahren zwischen 1995 und 2011 wurde das Wendland der zentrale Ort, wo auf Kundgebungen, auf der Straße und der Schiene der Atomausstieg eingefordert wurde. Und der Ausbau der Regenerativen Energien. Und das Ende des Ausbaus des „Erkundungsbergwerks". Der schreckliche Tsunami in Japan mit der anschließenden Reaktorkatastrophe von Fukushima wirkte schließlich wie ein Dammbruch – Abertausende gingen für den Atomausstieg auf die Straße und – wer hätte das gedacht? – ausgerechnet Schwarz-Gelb, das zuvor noch die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke und das Ende des Gorleben-Moratoriums beschlossen hatte, stoppte den Irrsinn.

Dass nach dem jahrzehntelangen politischen Patt, währenddessen

Fotos: Titel: PubliXviewinG, S. 2 und 3: PubliXviewinG, Günter Zint, Otto Kiehn

Wendland, 1990

Dömitzer Bahnbrücke, 2011

am Verladekran in Dbg., 1996

Gorleben immer noch als unterirdische Deponie für die hochradioaktiven Abfälle im Spiel blieb, ein neues Suchgesetz beschlossen wurde, geht unweigerlich auf die nicht versiegenden Proteste gegen die Castortransporte in den Jahren 2010 und 2011 zurück. Gut daran ist, dass es ein vergleichendes Suchverfahren geben sollte und dass der bisherige Standort nun wissenschaftsbasiert herausfiel. Schlecht daran ist, dass das neue Suchverfahren nicht für alle Arten von Atommüll gestartet wurde und der Schacht Konrad, auch so ein überkommenes 70er-Jahre-Projekt, immer noch als Standort für die schwach- und mittelaktiven Abfälle gilt. Niemand würde heutzutage ein ausgedientes (Erz-)Bergwerk als Atommülldeponie wählen. Schlecht ist auch, dass es bei der Endlagersuche keine wirkliche Mitbestimmung Betroffener gibt … Die Rolle der Zivilgesellschaft, das lehrt uns doch die Gorleben-Erfolgsgeschichte, ist von zentraler Bedeutung.
Unser Widerstandssymbol, das X, ist längst weitergewandert, es taucht unter anderem in den Dörfern auf, die vom Braunkohleabbau betroffen sind. Denn längst geht es nicht mehr allein um die Atomkraft, sondern um eine Energiepolitik ohne Kohle und Atom. Wie ein Sauerteig hat der widerständische Geist der „Zivilgesellschaft“, wie die APO heute heißt, das ganze Land erfasst. In diesem Sinne: Gorleben lebt.

Einsturz des Lügengebäudes

Ein Kommentar von Mathias Edler

Bei aller gebotenen Skepsis nach vier Jahrzehnten Täuschung und Trickserei: Dass Gorleben aus geologischen Gründen jetzt nicht einmal die erste Runde des neuen Endlagersuchverfahrens überstanden hat, ist natürlich ein Grund zum Feiern! Jetzt kann kein Minister mehr hinter vorgehaltener Hand einem anderen Standort zuraunen: „Wir gucken nur alibimäßig bei Euch, bleibt ganz ruhig, am Ende wird es eh Gorleben.“ Der Ausschluss von Gorleben war und ist die Voraussetzung für eine wirklich ergebnisoffene Endlagersuche. Die kann jetzt beginnen. Und sollte die zum Beispiel beim Salzstock Waddekath landen, der für den Südkreis des Wendlands genauso weit entfernt liegt wie Gorleben, dann werden wir wieder mit Argusaugen hinschauen – aber wir werden eine Untersuchung hinnehmen müssen.
Natürlich müssen wir auch sonst wachsam bleiben, so ein Verfahren kann schnell komplett auseinanderfliegen, wenn noch mehr Bundesländer sich der Haltung Bayerns anschließen: „Bei uns auf keinen Fall!“ Der langjährige journalistische Begleiter des Atomkonflikts Michael Bauchmüller (Süddeutsche Zeitung) findet, dass Gorleben deshalb nicht so früh hätte ausscheiden dürfen. Nun entstünde der Verdacht, dass der Salzstock im Wendland aus politischen Gründen ausgeschlossen worden sei. Ja geht’s noch? Nur weil bayerische Politiker genau diese komplette Verkehrung der Fakten jetzt trumpartig wiederholen, dürfen weder Behörden noch politische Mandatsträger ihr Handeln nach Lügen ausrichten! Hätte Gorleben im Ernst aus solch kruden, strategischen und populistischen Überlegungen politisch manipuliert bis zum Schluss im Verfahren bleiben sollen? Mit dem Risiko, dass der untaugliche Salzstock dann doch noch zum Endlager gemacht wird?

Nein, die Entscheidung der BGE vollzieht nur das nach, was so lange überfällig war. Der Salzstock wurde 1977 als Teil eines nuklearen Entsorgungszentrums aus politischen Gründen ausgewählt: strukturschwache Region, ein Landbesitzer, viel unbewohnte Fläche. Endlagerkriterien spielten eine untergeordnete Rolle. Die obertägige Erkundung des Salzstocks endete 1983 aufgrund der vorgefundenen geologischen Mängel mit der Empfehlung: „Erkundung anderer Lagerstätten!“. Trotzdem wurde auf politischen Druck hin die Entscheidung zur untertägigen Erkundung getroffen – und fortan die Kriterien den negativen weiteren Erkundungsbefunden angepasst. Diese bewussten Fehlentscheidungen hatten 1987 bei einem Unfall im Schacht immerhin den Tod einen Bergmanns zur Folge! Von den vielen körperlich und seelisch verletzten Bürger/-innen während der Proteste vom Hüttendorf bis zu den Castortransporten ganz zu schweigen. Viele der Manipulationen haben deutsche Beamt/-innen fein säuberlich protokolliert – und wir konnten mit der Veröffentlichung der Gorleben-Akten diese Lügen anhand ihrer eigenen Aufzeichnungen als solche entlarven. Leider können die Schreibtischtäter juristisch nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Leider kommen auch Politiker, die sich die Taschen mit Atomschmiergeldern vollgestopft haben und sich damit ihre Lügen haben vergolden lassen, ungeschoren davon.
Am Ende bleibt uns aber wenigstens die Genugtuung (frei nach Lilo Wollny): Euer Lügengebäude ist doch noch wie ein Kartenhaus zusammengebrochen! Gorleben lebt!

Nach Jahrzehnten teils massiver politischer Auseinandersetzungen gibt es nun Genugtuung für viele, die einen erheblichen Teil ihrer Lebenszeit dem Engagement gegen ein Endlager gewidmet haben.
Jürgen Schulz, Landrat Lüchow-Dannenberg (parteilos)

Lieber Herr Ehmke, auch wenn es schon Jahrzehnte her ist, seit Sie bei uns am FB studierten, habe ich immer mit Interesse und Zustimmung Ihren Einsatz verfolgt. Ich freue mich, dass die Option *Endlager Gorleben* endlich vom Tisch ist. Ich wünsche viel Erfolg bei der Suche nach einer guten Lösung für alles, was noch anfällt oder schon in Zwischenlagern steckt.
Prof. Dr. Dr. h.c. Wilfried Hartmann
Universität Hamburg

Hallelujah. Endlich ist Gorleben als Endlager vom Tisch. Es war ein langer Weg, ein langer Kampf. Aber der Widerstand ist nicht zuende. Es bleibt noch sehr viel zu tun.
Walter Kraus, ehemaliger Freundeskreis Gorleben in Frankfurt

Herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg!
Susanne Kliem, Krimiautorin

Gratulation zum wichtigen Etappensieg! Einige zehntausend Polizisten müssen sich rückblickend verarscht vorkommen. Vieles, was diese wissenschaftliche Kommission nach drei Jahren klandestiner Arbeit festgestellt hat, hatten Sie ja längst wissenschaftlich festgestellt …
Uwe Friesel, Schriftsteller

Auch wenn die Endlagerung natürlich noch immer ungelöst bleibt: Der Weg für eine ehrliche Suche nach bestmöglichem Umgang mit dem Atommüll ist geebnet.
Nikolaus Piontek, Rechtsanwalt

Ich finde es total toll, dass Gorleben rausgeflogen ist. Das ist ein Glücksgriff für das Verfahren. Und auch eine Genugtuung für die unzähligen Atomkraftgegner/-innen.
Dr. Bernd Redecker, Lüneburger Aktionsbündnis gegen Atomanlagen (LAgAtom)

Ich kann es immer noch nicht richtig glauben – und heulen musste ich wie andere auch, Gorleben ist raus. Allerdings wird das Thema weiter aktuell bleiben: Nicht nur aus dem Raum Salzwedel melden sich besorgte Stimmen. Inge Schnieder, BI-Mitglied

Der gestrige Tag hat in mir eine späte Genugtuung ausgelöst, dass Gorleben aus den Gründen ausgeschieden ist, die Prof. Duphorn und ich vor fast 40 Jahren benannt haben. Ulrich Schneider, Geologe

Glückwunsch! Nicht zuletzt ist der Erfolg Ihrer jahrzehntelangen hartnäckigen Arbeit auch gegen Rückschläge zu verdanken. Prof. Dr. Horst Kuni, Universitätsprofessor i.R. und Arzt für Nuklearmedizin

Herzlichen Glückwunsch zu diesem großartigen Erfolg und dass zumindest Gorleben von dem Dreck verschont bleibt. Feiert euch und euren Erfolg, den ihr für das ganze Wendland erkämpft habt. Vielleicht sehen wir uns ja bald mal bei *Ende Gelände*, ihr habt ja jetzt Zeit. Dr. Philipp Schulte, Rechtsanwalt

Danke für eure ausdauernde Arbeit und Phantasie!
Eva Quistorp, Gorlebenfrauen 1977 und Anti-Atom-Konferenzen bundesweit

Solidarität zur Erreichung eines gemeinsamen, begründeten Ziels – das hat es gebracht, bei aller Unterschiedlichkeit der Meinungen und politischen Zugehörigkeiten. Ein riesiges Dankeschön an die BI, das Gorleben Archiv und alle die Menschen, die immer neu eine großartige Organisation, Kooperation und Vernetzung gewährleistet haben. Susanne von Imhoff, Castorgruppe Höhbeck

Wie ein weißer Elefant steht die Frage im Raum, was jetzt mit dem Salzbergwerk passiert. Wir sollten darüber sprechen, ob Zuschütten wirklich der beste Weg ist! Sowohl die Speicherung von Wasserstoff wäre eine sinnvolle Nutzung, als auch ein Heilstollen und ein Erlebnisbergwerk. Dieter Schaarschmidt, Windkraft-Pionier im Wendland

Den Schwarzbau in Gorleben haben wir zweimal unter Tage besucht und waren von den gewaltigen Dimensionen überrascht worden. Wir gehen wir davon aus, dass diese Milliarden-Investition nicht aufgegeben wird. Weitere Wachsamkeit ist also geboten. Aus diesem Grund werden wir unsere Unterstützung für euren Einsatz weiterhin aufrecht erhalten.
Inge und Roland Merkel, Förder/-innen

Atomkraft und Gorleben sind Symptome einer kapitalistischen Ausbeutungslogik, die auf immer mehr Wachstum, Ausbeutung und Sicherung unseres „Wohlstands" durch Grenzen und Militär beruht. Wenn wir diese Kämpfe gemeinsam denken, fühlen und führen, gibt es noch andere Ansatzpunkte neben Gorleben.
Katja Tempel, Anti-Atom- und Friedensaktivistin

Die Abkehr vom Standort Gorleben ist ein guter und entscheidender Schritt. Er kann verloren gegangenes Vertrauen in das Verfahren zur Endlagersuche wiederherstellen.
Heinz Smital, Atomexperte von Greenpeace

Gorleben ist ein Symbol gewesen für eine Atompolitik, die letzten Endes existenzielle Entscheidungen im Hinterzimmer auskungelt. nds. Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)

Das sind ja unglaubliche Nachrichten aus dem Wendland!
Sigurd Elert, der Turmbauer von 1004

Ich möchte Euch ganz herzlich zum errungenen Erfolg gratulieren und meinen Respekt für das jahrzehntelange, bisweilen schmerzhafte Engagement zollen. Bernd Baumhold, BI-Sympathisant

Wir fühlen uns hochbeglückt, dass unser Widerstand einen solchen Erfolg gehabt hat.
Fritz von Blottnitz, Bäuerliche Notgemeinschaft Lüchow-Dannenberg